

nun schon gefallen, indem ja dabei ein großes dienstliches Interesse im Spiele sein soll; (Heiterkeit), daß aber zu einem solchen Telegramm 62 Worte (hört! hört!) gebraucht werden, ist doch wirklich übertrieben viel. Gebührenfreiheit für Telegramme genießen nun auch alle Mitglieder der norddeutschen Regentenhäuser und die beiden Hohenzollern'schen Fürsten. Aber nicht nur die Telegramme dieser Leute selbst sind frei, sondern auch alle, welche von den Personen ihres Gefolges (hört! hört!) und ihres Hofstaates (hört! hört!) aufgegeben werden. In diesen Telegrammen herrscht natürlich die größte Mannichfaltigkeit. (Heiterkeit.) Wenn z. B. der Koch irgend eines Prinzen Petersilie haben muß, so telegraphirt er. (Große Heiterkeit.) Er zeichnet das Telegramm mit einem S. (das ist das Zeichen für die gebührenfreien Telegramme), irgend Jemand aus dem Hofstaate des Prinzen bescheinigt es und drückt das Dienstiegel darauf, (Heiterkeit), und dann wird die Petersilie telegraphisch requirirt (Große Heiterkeit); und selbst dringliche Depeschen, die oft mehr im öffentlichen Interesse liegen, sind zum Warten gezwungen, sind gezwungen, wenn sie mit einer solchen Depesche zusammentreffen. So ist es nur einmal gegangen, weil der Koch eines Prinzen einen rhein. Polizeipräsidenten telegraphisch ersuchte, ihm für einen Thaler einen Fisch zu besorgen. (Hört! hört! Große Heiterkeit.) Das Telegramm trug das Siegel des Hofküchenamtes. (Heiterkeit.) Dieselbe Portofreiheit genießen aber auch das Jagdpersonal, die Gärtner, das Hoftheater, der Marstall u. u. Wenn z. B. irgend ein kleiner Fürst in seinen Mußestunden Pferdehandel treibt (Heiterkeit), so gehen alle diese Pferdetelegramme portofrei. (Hört! hört!) Wenn ein solcher Fürst als Waldbeniger Interesse an einem Holzwagen hat (Heiterkeit), so telegraphirt er gebührenfrei. Wenn wir diese Tausende von gebührenfreien Telegrammen näher betrachten, so wird für den wirklichen Staatsdienst eine sehr geringe Summe sich herausstellen. (Sehr richtig!) Bei dem Studium des genealogischen Kalendarers bin ich leider erst bis zum Buchstaben L gekommen und weiß das Wort Lippe allein 60 Prinzen und Prinzessinnen nach, die nach wie vor alle ihre Briefe, Pakete und Gelder portofrei haben und zwar meist für Interessen, von denen man nicht behaupten kann, daß es öffentliche Interessen sind.

Düsseldorf. Nach einer telegraphischen Meldung aus Düsseldorf hat am 26. April in Barmen vor dem Rathause ein Aufstand von 3—400 Arbeitern stattgefunden, welche die Aufhebung der Unterstützungscaffen forderten. Dieselben leisteten der polizeilichen Aufforderung zum Auseinandergehen nicht nur keine Folge, sondern griffen auch thätlich einige Polizeibeamte an, welche in Folge dessen von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Verletzungen von Personen sind dabei nicht vorgekommen. Am Tage darauf wiederholte sich der Auslauf, bei welcher Gelegenheit ein Polizeibeamter, der ruhig durch die Volksmenge ging, durch einen Wurf am Kopfe verletzt wurde. Seitdem sind keine weiteren Ruhestörungen in Düsseldorf bekannt geworden.

Koburg, 28. April. Das von dem Rechtsanwalt Streit von hier eingereichte Strafstundungsgejud ist vom Herzog ein für allemal abschlägig beschieden worden und muß nunmehr Streit die ihm wegen Veruntreuung und Verletzung seiner Amtspflicht auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen zuerkannte 4jährige Zuchthausstrafe zu Tonna verbüßen.

In Bayern ist das neue Schulgesetz, auf das alle Freunde des Fortschritts große Hoffnung gesetzt hatten, durchgefallen. Es unterlag schließlich dem Zwiespalt der Kammer und dem Reichsrath, die sich über die Hauptpunkte nicht einigen konnten.

Die Spanier haben die beste Gelegenheit vor Ueberraschung aus den Wolken zu fallen; denn es präsentiert sich unerwartet ein neuer Thronbewerber, der Erbprinz von Hohenzollern. Dieser Prinz ist der Sohn des Fürsten von S. Sigmaringen, der Land u. Regierung s. B. an Preußen abtrat und Ministerpräsident der neuen Aera in Preußen wurde; er ist der Bruder des Fürsten Carl von Rumänien und der Gemahl einer portugiesischen Prinzessin, nahe verwandt mit Napoleon und dem preussischen Königshause. Die Hohenzollern scheinen die Erbschaft der Coburger anzutreten, alle Throne zu besetzen.

Die Cholera ist auf ihrer todbringenden Wanderung über die Erde in ihr Geburtsland Ostindien zurückgekehrt, hoffentlich auf Nichtwiederkehr!

Aus der Natur.

Du genug bin ich schon gefragt worden, wenn mich Der oder Die mit Blumen in der Hand fand, wozu dieselben bestimmt, welche Heilkräft ihnen innewohne, bei welcher Krankheit sie als Thee zu verwenden u. u. Und wenn ich dann antwortete, daß kaum eine Blume unter der Menge sich finde, welche als Thee zu verwenden; daß überhaupt viele Pflanzenthee übertrieben herausgestrichen worden, ich mich auch nicht mit Theesammeln beschäftigte, sondern mir mehr darau läge, der Blumen Bau, Namen, Standort, Futter- oder gewerblichen Werth kennen zu lernen — daß es überhaupt Thorheit sei viele Thee einzusammeln und oft noch größere, solchen Absud zu trinken, sah man mich erstaunt an. Diesen Gegenstand etwas näher zu beleuchten, halte ich für meine Pflicht. Wer hätte nie auf speciellen Rath eines Freundes oder einer Freundin einmal Thee getrunken, um dem leidenden Selbst dadurch wieder etwas auf die Beine zu helfen? Sobald ein Kranker den Grund seines Unwohlseins wirklich kennt, mit den Pflanzen und ihren Heilkräften genau bekannt ist, wenn er also ärztliche und pharmaceutische Kenntnisse genug besitzt, um das Nichtigte im rechten Augenblicke anzuwenden, wer sollte ihn um solches Gebrauches halber schelten? Wem das Alles aber

abgeht, der verdient gescholten zu werden, ob seines eigenmächtigen doctorns an sich, oder um seines Rathes, den er andern erteilt. Die meisten Theeräthe und Theeräthinnen haben ihre medicinischen Kenntnisse vom Hörensagen. Was aber an solchen Traditionen ist, darüber dürften wir klar sein. Ebenso untauglich sind die alten pharmaceutischen Bücher, auf deren Besitz manche Leute besonders stolz sind und deren Unfehlbarkeit sie beschwören möchten. Sieht ein Arzt, den wir zu Rathe gezogen, daß unsere Krankheit durch dieses oder jenes Hausmittel zu beseitigen ist, wird er es uns sicher anrathen. Alsdann wird er uns nicht allein das Quantum, sondern auch das „wie oft“ bezeichnen. Es wird Niemand läugnen, daß es Kräuter mit arzneilichen, sehr dienlichen Kräften giebt, aber nicht halb so viel als man früher glaubte, weshalb man ihren Gebrauch auch in den Apotheken mehr und mehr beschränkt und häufiger mineralische Kräfte in Anwendung bringt.

Welcher Laie in der Pflanzenkunde kennt aber die wirklich nützlichen Kräuter und vermag sie von den verwandten Gewächsen sicher zu unterscheiden?

Ohne gerade zu fürchten statt eines Heilkrautes ein ähnliches Giftkraut gefolcht zu bekommen, kann man doch annehmen, eine unnütze oder entgegengesetzt wirkende braune oder gelbe Brühe einschlürfen zu müssen. So oft ich Theesammler nach den Wirkungen dieses oder jenes Gewächses fragte, wurden mir wunderbare Kuren mit Hilfe dieses Thees erzählt. Ein Monate lang mit der schrecklichsten Diarrhöe Behafteter, den schon Professoren der Medicin aufgegeben hatten, wurde der Thee des Weidenröschens angerathen — und siehe, in 14 Tagen hatte dieser gemeinen Pflanze Heilkräft Wunder gewirkt. — Um zu zeigen, wie leicht das Obengesagte möglich, will ich einige Beispiele geben.

Häufig wird die Theekamille unter dem Namen „Hälmschen“ eingesammelt. Wer aber, sei es durch häufiges Einsammeln, oder durch botanische Studien, nicht genau mit ihr bekannt wurde, wird häufig genug entweder die ganz schwach wirkende Aderkamille, oder auch die völlig untaugliche und geruchlose Wucherkamille statt Matricaria Chamomilla pflücken. Ein ähnliches kann Theeliebhabern mit der einst vielberühmten Arnica montana passiren, statt deren er vielleicht Habichtskraut oder Alant einträgt.

Solche kleine Verwechslungen sind wenigstens unschuldige; schlimmer ist es, wenn man die Theekräuter mit Giftkräutern verwechselt, wovon es genug traurige Geschichten giebt. Wie häufig hat man nicht die Wurzeln des Wasserschierling mit der des Kalmus verwechselt. Die Blüthe desselben ist von Kindern mit den Blüthen des Baldrians, der oft auf gleichem Orte wuchs, nicht selten verwechselt worden, wie Hundsgleise mit Petersilie, oder die wilde Möhre mit Chaerophyllum temulum, betäubenden Kälbertropf, oder auch Conium mac., gefleckten Schierling. Dem Kenner scheint das etwas Unmögliches und doch ist es vorgekommen. Ueberdies gehören viele Theesflanzen unter die Giftpflanzen, als Hollunder, Bittersüß, Zaungewinde u. u. weshalb man bei ihrem Gebrauche vorichtig zu Wege zu gehen hat. Darum nochmals: Vorsicht beim Einsammeln und Trinken des Thees! Lieber einen Arzt um Rath gefragt und den unbekanntem Thee in der Apotheke geholt. Vielleicht ist mirs vergönnt die gebräuchlichsten Theesflanzen einmal zu beschreiben und ihre Standorte in dieser unserer Gegend anzugeben.

Eine Frage möchte ich noch beantworten, die oft an mich gestellt wurde: Welchen Nutzen hat das Studium der Botanik (Pflanzenkunde)?

Die Beantwortung dieser Frage scheint mir deshalb von großem Werthe, weil man, obwohl noch viel zu wenig, diesen Gegenstand unter die Lehrfächer der Schule aufgenommen hat.

Alles hat seine Wissenschaft, sagt man, also auch die Pflanzenwelt; ihr Name ist Botanik. Die Weisheit des Schöpfers hat es also angeordnet, daß sich die farbigen Kinder der Natur in gewisse, von den Forschern entdeckte Ordnungen fügen. Selten weicht eine Pflanze in Nebenmerkmalen von dem Modelle des Ewigen ab, in Hauptmerkmalen nie, und so vermag man das ganze Heer von gegen 150,000 Arten in Classen, Ordnungen, Familien u. einzureihen, wie die Könige ihre Soldaten in Brigaden, Bataillone, Compagnien u. theilen.

Was soll das aber den Kindern; wozu überhaupt dies trodene Wissen?

Manchem sind die Naturwissenschaften Stedenpferde, d. h. Lieblingsnebenbeschäftigungen. Vermag irgend etwas das Herz zu veredeln, den Verstand zu wecken, den Geist über den Materialismus zu erheben, so ist es dieses Wissen, die Kenntniß der ausgedehnten Natur, darin jeder Atom ein Wunder ist von dessen Hand, der selbst das Wunder aller Wunder. Alle unsere hohen Kunstschöpfungen, wie sehr sie uns begeistern mögen, sind doch nur Nachahmungen der lebendigen Natur; die Natur ist die Hülle unseres Geistes; aus ihrem Verständniß quillt uns das Verständniß des Höchsten. Die Natur ist eine ewige, gewaltige, stets neuerschellende Predigt des Herrn über das kurze, inhaltreiche Gesetzeswort: Ich bin!

Dieser Seite der Naturwissenschaft steht die materielle nicht nach. Je vielseitiger man die Sache aber ansieht, um so tiefer dringt man in ihr Verständniß ein, um so segensreicher ist die Rückwirkung unserer Studien. Den jetzigen Stand unserer Civilisation haben wir zum größten Theile der erweiterten Naturerkenntniß zu verdanken. Handel, Gewerbe, Ackerkultur und ihre Hülfswissenschaften basiren auf ihr. Ihren höchsten Aufschwung werden sie darum dann erst nehmen können, wenn den Menschen die Natur nicht fremder ist, als die Buchstabenschrift, d. h. wenn sie ebensogut im Buche der Natur als in der Bibel zu lesen veröthen.

In die nächste Berührung kommt der Landmann mit ihr; sein